Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 15 (1925)

Heft: 11

Artikel: Historisches vom Schloss Reichenbach bei Bern

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-637347

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

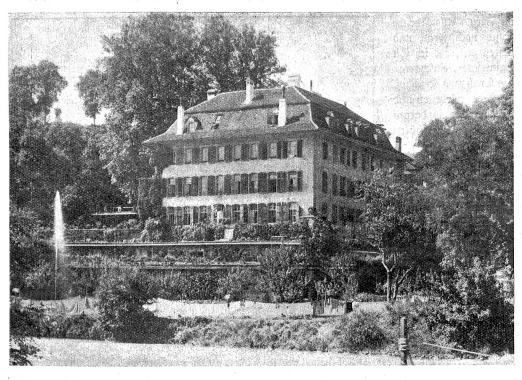
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schloss Reichenbach bei Bern. — Hareseite. Erbaut 1688 von Beat Sischer, dem Ältern, und erweitert (zwischen 1725—1738) von Beat Sischer, dem Jüngern.

# Historisches vom Schloß Reichenbach bei Bern.

Ein beliebtes Stelldichein und vielbesuchter Ausflugsort für die stadtbernischen Sonntagsspaziergänger ist das am nördlichsten Punkt der Aareschlingen unterhalb Bern gelegene Schlößchen Neichenbach, heute eine Bierbrauerei mit Wirtschaftsbetrieb. Unter den breitschattigen Bäumen der Gartenwirtschaft läßt es sich zur heißen Sommerszeit gut ausruhen. Die eilig dahinziehenden Aarewellen, die hier brandend ans steile Userschlagen, um, von ihm zurückgewiesen, in scharfer Biegung sich nach Süden zu wenden, singen dem versonnen Lauschenden ihr uraltes Lied.

Vor balb 600 Jahren ließ an der Stelle des heutigen Schlosses, etwas näher der Aare, Rudolf von Erlach auf einem Erbgut, das schon seinem Vater gehörte \*), eine Burg bauen. Hier in ländlicher Stille wollte der Sieger von Laupen seine letzen Tage verbringen. Man weiß, vom Chronisten, wie ruchlos ihn, dessen beide Söhne in Staatsdiensten abwesend waren, der ungute Schwiegersohn Jost von Rudenz hier erwordete.

Dem sleißigen Straßburger Maler Albert Kauw, der sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Bern niedergelassen hatte, verdanken wir ein Bild des alten Reichendach Schlößchens. Kauw hat in den 60er und 70er Jahren eine große Zahl bernischer Landschlösser abgezeichnet. Die ganze Sammlung befindet sich im Besitz der Bibliothek von Mülinen in Bern. Das Bild zeigt einen hohen viereckigen Steindau mit erkerzartigem Dachtürmchen, mit stark besektigtem Toreingang im Norden und einer mit Türmchen verkfärkten King= und Gartenmauer. Links im Mittelgrund steht auf der Flußterrasse das stattliche Dekonomiegebäude und rechts am Hang gelehnt erblicken wir ein kleineres Gebäude, das wohl die Schloß=

kapelle war. Der Maler hat den Abhang der Aare wohl absichtlich etwas niederiger gezeichnet als er in Wirklichkeit ist, um auf der Höhe im Hintergrunde noch das Landgut Bühlikofen andeuten zu können, das 1590 von der Tochter des Schultheißen H. F. Naegeli an den Herrn von Neichenbach verkauft worden war.

Das Reichenbachgut blieb über 200 Jahre lang im Besitze der Familie von Erlach (bis 1530). Dann kam es verschiedentliche Male in andere Hände. Von 1592—1683 gehörte es einem Zweige der Familie Dugsburger, von dem es im Jahre 1683 Beat Fischer erwarb.

Mit dem Namen Be at Fischer ist bekanntlich die Geschichte des bernischen Postwesens eing verknüpst. Im Jahre 1675 übergab nämlich die bernische Regierung dem Deutschsecksmeister Beat Fischer (dem

älteren), Herr zu Neichenbach, und seinen Brübern, das Postregal in ihrem Staatsgebiet, d. h. das Necht, das Post- und Botenwesen auf eigene Nechnung einzurichten und zu unterhalten. Für diese Konzession bezahlten die Brüder dem Staate Bern einen Pachtzins von 30,000 Pfd. 22,200 alte Franken.

Die "Post=Fischer" sind zweisellos durch das Postregal reich geworden. Denn der Pachtzins blieb über hundert Jahre lang der gleiche, während der Verkehr sich gewaltig entwickelte und dem entsprechend die Sinnahmen wuchsen. Erst 1793 wurde die Pachtsumme erhöht und zwar auf



Schloss Reichenbach. - Deckendetail.

75,000 alte Franken. Diese Zahl läßt erraten, welch eine schöne Einnahmequelle die Familie Fischer im Post=regal besaß.

<sup>\*)</sup> Nach dem Sieg am Donnerbühl 1298 zerstörten die Berner die Feste Bremgarten und andere Besitzungen der österreichischen Abeligen; ein Jahr später sedoch mußten sie an den Grasen von Nidau und dessen Dienstmann Ulrich von Erlach eine Entschädigung zahlen. Wahrscheinlich bezieht sich der Unspruch des Nitters von Erlach auf sein geschädigtes Gut in Reichenbach.

Schon vor der Uebernahme der Post betätigte Beat Fischer feine Bauluft. Wenn wir Tillier\*) glauben bürfen, so errichtete er 1666 in seines Va= ters, des Herrn Gu-bernators Beat Fi-scher's Garten ob der neuen Gaffe nach einem von Paris ge= kommenen obrigkeit= lich genehmigten Mo= dell auf eigene Roften das fog. Ballenhaus, der Borläufer des früheren Kasinos auf dem Plage, wo heute das Parlamentsges bände steht. Schon wenige Jahre nach der Erwerbung des

Reichenbachgutes, 1688, ließ er das alte Schloß abreißen und an seiner Stelle ein neues in italienischem Barock erbauen. Der Bau von 1688 zeigt reiche Stukkaturen an Wänden und Decken, die mit hymbolischen Malereien auß der Unffassung er das maligen Kunktepoche geschmückt sind.

Sein Enkel Beat

Sein Enkel Beat Fischer, der Jüngere, herr zu Neichenbach, hat 1735 Schloß Oberried bei Belp, 1736 Schloß Gümsligen und 1741 das log. Hofigut Gümsligen, ein wahres Schmuckfisied der Bauskunft, erstellen lassen.

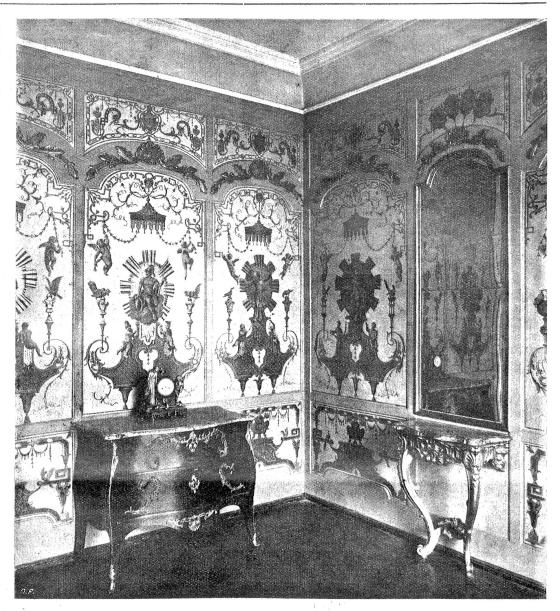
Er erweiterte auch das Reichenbach-Schloß und ließ es zu seiner heutigen stattlichen Größe anwachsen. Der südliche Trakt mit der einsachen aber imposanten Fassade und dem mächtigen Mansardendach gehört dem Erweiterungsdau an. Reichenbach blieb im Besig der Familie Fischer dis zum Jahre 1892, da Herr Architekt Max von Fischer das Gut veräußerte. Heutiger Besiger ist die Brauerei Meister-Hosweber A.-G. Die sogenannte Göttertapete und andere wertvolle Einrichtungen hat Herr v. Fischer in seine Villa auf dem Thunplat hinübergenommen.

Das Neichenbach Schloß in seinem heutigen Zustande mit dem hählichen Fabrikanbau nach Norden und seiner unruhigen gewerblichen Umgebung läßt an die andern bernischen Patrizierschlösser wie Hindelbank, Utigen etc. denken, an denen sich ein wenig erfreuliches Geschick erfüllt hat.

Benutzte Quellen: Bürgerhaus des Kantons Bern I. Text von Prof. Dr. H. Türler. A. Tillier, Geschichte des eidg. Freistaates Bern, Neues Berner Taschenbuch, 1901, v. Rodt, Bernische Burgen.

### Sentenz.

Es ift seltsam, wie freundliches Wesen wohltut und armen Herzen erquicklich ift, wie Kranken der Sonne Licht.



Schloss Reichenbach. — Salon über dem Gerichtsfaal mit Louis XV.-Wandmalereien.

## Ragusa.

Von Karl Erny.

Morgen sechs Uhr. Ich bin erwacht. Der Dampser stoppt. Ich hebe meinen Kopf und horche, blicke um mich. Ich seh eine nach kleinen Gucksenstern die Wellen glitschen. Ich sehe, daß es Tag geworden ist.

Auf dem Deck, über meinem Kopfe, dröhnen Schritte. Im Gang wird es lebendig, eine Sirene pfeift, ein Nebelhorn gibt Antwort. Das Leben, der Tag erwacht. Aus der Küche, die nicht weit von meiner Kajüte liegt, dringt ein feiner Kaffeegeruch durch die Ritzen meiner Türe.

Ich fühle mich trot gutem Schlaf noch müde. Unten jagt die Maschine wieder in gleichmäßigem Schwung. Langsam und bedächtig läuft sie. Geräusche werden immer lauter, schwellen an zu einem Orkan und lassen meinen schmerzenden Kopf nicht zur Ruhe kommen. Wellen prallen an, schlagen zusammen, klatschen und peitschen wild an die Schiffswände, Matrosen und Kohlenarbeiter schreien laut durcheinander. Türen knarren, werden zugeschlagen. Der Dampser ächzt schwerfällig hin und her.

<sup>\*)</sup> Geschichte bes eidg. Freiftaates Bern IV. S. 451.